

Frauentätigkeit für das Rote Kreuz.



Eine Küche vom Roten Kreuz.

Seit die große Plünderung unserer jungen Männerwelt ob ihrer Dienstpflicht begann und das Gampelen die Jugend zu tüchtigen Soldaten heranzubildet, hat auch die Fürsorge der Frauenorganisationen und freiwilligen Helferinnen eingegriffen. Man weiß, daß die jungen Männer draußen im Felde viel entbehren müssen, und da der Staat nicht alles herbeischaffen kann, so hat die Frauenwelt diesen Joch als ihren Spezialberuf und Kriegsdienst aufgenommen.

Über tausend Frauen sind bereits unter den roten Kreuzen tätig und arbeiten in Fabriksbetrieben, wo Hospitalwagen und Verbandswagen für die Truppen hergestellt werden. Das Rote Kreuz hat den Plan, über 11.000 Frauen zu einer wöchentlichen dreißündigen Arbeitszeit zu verpflichten und jeder die Gelegenheit zu geben, ihren Teil zum großen Werke der Mobilisation beizutragen.

Denjenigen Frauen, die Organisationsfähigkeit und eine gewisse Arbeitskraft besitzen, bieten sich heute so viele Möglichkeiten zur Beschäftigung wie noch nie. Und sie brauchen nicht mehr um ihren Platz zu kämpfen, sondern er wird ihnen gern und freudig eingeräumt, und Rot und Hilfe suchen werden die Männer launenhaftlich an sie heranziehen.

Abgesehen von den großen Fabrikbetrieben, wo die Sachen ein groß hergestelltes Werk sind, sind es in erster Linie die kleinen Haushalte, wo die freiwilligen Hände gebraucht werden. Es gibt deren mehrere in jedem Stadtteil, und das Quantum der Arbeiten, das hier verrichtet wird, reicht zu Millionen. Da nun die Lebensarbeiten einen weit größeren Umfang angenommen haben, als anfangs erwartet, so sind auch die Hände zur Weiterförderung notwendig, und auch die Verbandswagen sind auf die freiwillige Arbeitsleistung angewiesen.

Die Beförderung der Pakete hat sich vor allen Dingen das Rote Kreuz zur Aufgabe gemacht. Seine Sammelstellen sind vorzüglich eingerichtet. Mächtige Soldat im Felde denkt dankbar dem Herzen, das in der Gabel der Liebe, die ihm von diesen Stellen aus zukommen.

Die Amerikanerinnen sind fleißige



Im Lager- und Verbandsraum der Küche.

Von links: Frau Edward C. Vogel, Dräuflein Ella Sauer und Jean Harris Angelo jr

eingebende Helferinnen. Stanzarbeiten, Schneidarbeiten, die nur eine geringe Zahl der Hilfskräfte. Seit dem Beginn der einfachen Arbeit, die ihr die Hände in der praktischen Arbeit überlegen ist, hat die vornehmste Dame an der Nähmaschine, und ihr Helfer ist nicht geringer als der ihrer Gefährtin, die den übrigen Teil des Tages und der Woche in einem Bureau, Wäscherei oder sonst einem technischen Betrieb verbringt.

In diesen Heimen fehlt jetzt der Sohn, den Mütter aber, die um sein Ergehen bangen, wird es Trost und Erleichterung geben, daß auch ihrem Kinde die Eignungen dieser Liebestätigkeit zugute kommen.

Häusliche Einschränkung in Kriegszeiten.

Unendlich viele Hausfrauen sind durch die Kriegszeit vor eine nicht ganz leichte Aufgabe gestellt, nämlich der Lösung des Tages gerecht zu werden, der notwendigen Einschränkung, der größtmöglichen Sparmaßnahme in der Lebensführung.

Dieser Begriff ist für die verschiedenen Lebenslagen und Menschenklassen ein unendlich verschiedenes, und bei einer Lebenslage, bei der sich der Eine bereits allerlei schwerliche Entscheidungen auferlegt zu haben glaubt, würden sich vielleicht hundert Andere durchaus befriedigt fühlen.

Das schwierigste Rechenexempel gibt es dort zu lösen, wo bereits denkbar größte Einfachheit und Sparmaßnahme bestanden hätte, und wo dennoch die gebieterische Notwendigkeit verlangt, die Bedürfnisse des täglichen Lebens noch mehr hinunterzuschrauben. In erster Linie können die einzelnen Familienmitglieder der Hausfrau ihr schwieriges Amt dadurch erleichtern, daß sie sich aus freien Stücken der Sparsamkeit befleißigen.

Wenn auch nicht alle Tage gerade die Richtungsregeln auf dem Tische erscheinen, so kann doch das einfache Gericht, sofern es nahrhaft und wohlschmeckend ist, seinen Zweck vollaus erfüllen.

Es wird sogar manchmal ähufst dienlich sein, wenn er durch die Macht der Verhältnisse genötigt wird, sich der Möglichkeit im Essen und Trinken zu beschränken. Denn es ist ja erwiesen, daß die meisten Menschen viel mehr Nahrung in sich aufnehmen, als der Körper zur Ernährung und Erhaltung der Körperfunktion bedarf. Eine zu reichliche

Nahrungsaufnahme vermag der Körper nicht auszunutzen, sondern sie schadet eher, als sie nützt, und es ist ein nur zu wahres Wort: „Es sterben mehr Menschen an zu vielem, als an zu wenig Essen.“

Mancher lernt es, durch die Notwendigkeit gezwungen, einzusehen, daß zur täglichen Sättigung gar nicht so viele Umstände und kostspielige Kochkünste notwendig sind, ja daß man sich bei einfacher Kost wohlher fühlen kann, als wenn dem Gaumen zu viel zu Gute getan wird.

Wenn Gemüsen, Salaten und Obst, sowie den einseitigen Hülsenfrüchten der Ehrenplatz auf dem täglichen Tische eingeräumt, dem Fleisch jedoch mehr eine Nebenrolle zuteil wird, so nähert man sich weit mehr der richtigen Zusammenstellung der Speisen, als wenn das Fleisch im Vordergrund steht.

Mancher wird hierbei zu seinem Gertraumen bemerken, daß die wohl gar angefeindete, aber nunmehr zwangsgewisse in Aufnahme gekommene Bevorzugung einer mehr vegetarischen Lebensweise allerlei Leiden den Garaus macht. Mancher Leidende wird dahinter kommen, daß die Ursache seiner Beschwerden in verkehrter Zusammenstellung des täglichen Speisezettels gelegen hat.

Schon des Morgens kann die helfsame Kur bestimmen, dem Gelbdeut zu Liebe, daß der Genuß nicht weniger zu nahe.

Statt Fleisch gebe man größere Portionen Getreide, Reis oder andere Getreide; statt Kaffee Kakao, und wenn dann noch eine kleine Eierbeise außer der üb-

lichen Frucht hinzugefügt wird, so ist das vollaus genügend.

In einigen Tagen wird man nichts Ungewöhnliches mehr darin erblicken und das Praktische dem weniger Dienstlichen mit Freuden vorziehen. Auf dem Abendbrotschüssel haben sich durch die Notwendigkeit auch allerlei für unentbehrlich gehaltene und doch nicht unbedingt notwendige Leckerbissen und Lieblichkeitsgerichte eingespart. Mit gutem Gewissen und ohne Befürchtung zu müssen, an unferer Ernährung Schaden zu leiden, können wir die verschiedenen Postlebensmittel verkennen und statt dessen ein ausgeglichenes Gericht mit Fleisch und Gemüse servieren.

Mit Genugtuung wird mancher bemerken, daß bei dieser leichtverdaulichen Abendkost der Magen weit weniger belästigt ist, als bei dem schlaftrübenden, als bei der althergebrachten Zusammenstellung des Abendmahls, und daß, abgesehen von der größeren Wohlfeilheit dieses Speisezettels, ein ruhiger Schlaf und am anderen Morgen ein freier Kopf, ein Gefühl der Freiheit der Luft, das man seiner gewohnten Gewohnheit eine kleine Abänderung auferlegt.

Immerhin gibt es manche, denen Entlassungen aus dem Gebiete des Gaumens bitter schwer fallen, wodurch der Hausfrau ihr ohnehin nicht leichtes Amt unnötig erschwert wird bei Aufstellung des täglichen Abendessens.

Aber wie klein und nichtig erscheinen diese Entlassungen im Hinblick auf jene unglückseligen großen Opfer, die unsere Jungen im Felde so freudig und unentwegt bringen!

Der Speisezettel.

Zuschrift eines Mannes.

Ich bin kein Schriftsteller, sondern Leiter eines großen Unternehmens und Sie werden sich vielleicht wundern, wie ich dazu komme, in der Frauenzeitung das Wort zu ergreifen. Vielleicht werden Sie sich schon darüber wundern, daß ich die Frauenzeitung überhaupt lese. Ja, ich lese sie. Ich finde, daß darin viel angelegentliches ist, was auch uns Männer angeht. Wir Männer tun unrecht, wenn wir die angeblich kleinen Sorgen der Frauen gering einschätzen. Die Dienstleistungen sind im allgemeinen und in jedem besonderen Falle eine große Freude. Die Küchenprobleme sind auch keine solchen, die wir über die Köche anzusehen Ursache haben. Wenn ich nun aus der Welt des bescheidenen Lebens in die des Mittelalters überzugehen mich unterwende — ich verstreue Ihnen, es soll nicht so bald wieder vorkommen — so ist es nicht schriftstellerischer Ehrgeiz, sondern die kleine Gütlichkeit mit einer kleinen von mir erdachten und von meiner Frau durchgeführten Einführung zu punkten und sie anderen Hausfrauen zu empfehlen. In diesem Punkte glaube ich altruistisch zu sein und manchen Männern eine Unannehmlichkeit vom Halbe zu schaffen.

Denn ich nehme an, daß es vielen Männern nicht geht, wie es mir lange Zeit erging. Ich sah nämlich das gesamte Werk unter der freundlichen Lampe aufhauen, und wollte mit meiner Frau dies oder jenes — hässliche, unangenehme oder Erregungsfachende — besprechen, da war sie oft und oft verabschiedet. Es gab große und langwierige Unterredungen in der Küche: über den Speisezettel des morgigen Tages. Welche ich aber meine Zeitungen las, da sah ich die liebevolle Haltung mit fernem Wohlwollen gerade mir gegenüber und unterbroch mich in spannensten Augenblick mit der Frage, was sie morgen kochen solle. Und wenn wir spät nachts noch Theater oder aus der Gesellschaft nach Hause kamen, da gab es auch noch keine Mühe, eine gute Speisekarte für den nächsten Tag zu stellen.

Ich verweise auf den in der Frauenzeitung jeden Sonntag enthaltenen

Speisezettel, an den, wie ich weiß, viele Frauen sich halten. Aber meine Frau erklärte, daß dieser besagte Speisezettel für sie leider nicht in Betracht komme, da ich und die Kinder so Vieles nicht essen und unser Gesundheitszustand ein so begrenzter sei. Es gäbe für uns immer nur eine kleine Auswahl und deshalb habe sie als Bedauernswerteste aller lebenden Frauen so viel Kopfzerbrechen. Wenigstens in den Fall nicht so ernst nehmen, so dachte ich doch darüber nach, ob ich nicht meiner abendlichen Ruhe antzue — wir Männer sind nun einmal auch in Scheinbarer Rücksichtlosigkeit — irgend etwas finden könnte, um die Speisekartefrage aus der Welt zu schaffen.

Ich brachte zunächst meine Frau dazu, mir ein Jahr lang die täglichen Speisekarten — angeblich zu hässlichen Zwecken zu überlassen. Bei der Einkleidung konnten viele als mit früheren gleichlaufend bestellt gelehrt werden. Zum Schluß ergab sich eine Art Kochbuch, welches sowohl für die einzelnen Wochentage als auch für Sonn- und Feiertage die passende Speisekarte für und fertig auf dem Papier darbot. Jetzt mußte nur noch nach Jahreszeiten geordnet und eine eigene Abteilung für jene glücklicher Weise in meinem Hause halt nicht allzu häufigen Antzue geschaffen werden, in welchen wir Gäste an unserem Tische zu sehen die Freude hatten.

Meine Frau freute sich natürlich anfangs, als ich ihr diese Sammlung zur Verfügung stellte. Es schien auch ein hübsches gekränktes Stück dabei zu sein, da ich ihr bewies, daß die Speisekarte so einfach zu behandeln sei. Aber sie ließ sich zu einem Versuch herbei und es kampe vorzüglich. Mit einem Ganzen griff ich der Speisekarte für die ganze Woche bekommen, es kostete nur eine hübschen Durchsicht, um auf etwaige Besonderheiten des Lebensmittelmarttes oder Gelegenheiten des Vorrates Rücksicht zu nehmen. Auch darf man natürlich nicht gerade eine falsche Jahreszeit erwischen. Aber es liegt auf der Hand, daß beifällige Worte der Speisekarte eines

Der Speisezettel.

Zuschrift eines Mannes.

ganzes Jahres im nächsten Jahr glatt wiederholt werden kann. Kein Mann wird sich über Mangel an Abwechslung beklagen, wenn er den Landbraten, den er am selben Tage im November 1918 erhalten hat, heute wieder vorgesetzt bekommt.

„Garde in der letzten Kriegszeit unternommen der Speisekarte allerdings gewollten Ausnahmemaßnahmen. Aber bei einem guten Willen läßt sich mein Eßten auch jetzt abgeben, ich stelle es hiermit allen Hausfrauenkollegen zur Verfügung.“

All Ding hat seine Stunde.

All Ding hat seine Stunde für Berden und Berden. Auf diesem Erdenrunde, die Gott ihm vorgesetzt. Das ist das ein Gleich, in Freude wie in Leid. Das heißt, andächtige Geleh der Jüdischeit.

Wahlprüge und Singsprüche.

Man soll sich den Leuten leihen, aber nicht schenken. Leiden ist wie eine Engelhaube, die im innersten Gemache der Gemüter Ordnung hält.

Die gute alte Zeit — Man tut, als wäre man noch im Glück gekommen. Nach unsrer Zeit wird einmal gut — Am Munde der, die nach uns kommen.

Wenn ihre fit man sein will, so geht sie fit.

Nicht freudlos kann die Trauer sein, Wenn große Männer sterben. Sie sehen die ganze Menschheit ein zu Leiden haben.

Wollte heimlich Schmerz und Lust.

Wollte heimlich Schmerz und Lust, Wollte es nicht so wie die anderen, Die auf anderer Straße wandern Mit der unbedenkten Lust.

Was ist ein Herz, das einmal trägt.

Was ist ein Herz, das einmal trägt Des Jüdischen Kult und Schwerts — Erst wenn es für ein andres schlägt Macht's seinem Schöpfer Ehre.

Xaveri.

Skizze von Ludwig Ganghofer.

Der Kaver Nagl war Sämann in einem hübschen Park. Mit 58 Jahren wurde er in Pension geschickt, weil er die Schwindsucht oder so was ähnliches bekommen hatte — so eine Sache, an der man von heute auf morgen sterben kann. Und weil er in dem Dorf, in dem ich meine Kindheit verlebte, einen verheirateten Bruder hatte, in dessen Haus ein Stübchen übrig war, kam der Kaver zu und harrte, um sein bescheidenes Lebensklein langsam verfallen zu lassen.

Demals war ich ein Büchlein von sieben Jahren. Als ich erinnere mich genau, wie der Kaver ausgesehen: mager und eingeschümpft, mit einem leeren Gesicht, das immer sorgfältig sauber war, und mit einem unbedenklichen Haarbüschel über der runden Stirne. Hatte er längere Zeit einen Hut getragen, so bekam dieser graue Schopf einen Anstrich, der die Haarspitzen festschrieb von der Stirne wegbanden. Aber das laubereiche am Kaver, das waren seine Augen — kleine, eisgraue Augen, von denen winzigen Pupillen gelbliche Strahlen durch die zarten Hautschichten ins Weiße. Der Kaver schielte nachlässig nicht ein bisschen. Aber wenn er einem ins Gesicht sah, hatte man das Gefühl: Der geht so anders hin! Und an Tagen, die recht sonnig waren, glaubte man, seine Augen würden grün. Diese Augen sah ich in meiner Kindheit immer angedrückt, wie man eine ganz unglückliche Sache betrachtet.

Daß die Leute sagten, der Kaver wäre krank — darum kümmerte ich mich wenig. Und ich selber merkte nichts davon. So oft ich mit dem Kaver beisammen sah, war er lustig und wußte hundert Späße zu machen. Durch einen „Balester“, den er mir zu Weihnachten schenkte, gewann er meine Liebe. Man konnte mit dieser kleinen Armbrust auf dreißig Schritt einen Spagun treffen, sogar totschießen. Der Kaver hat mir's vorgemacht. Ich hab's ihm freilich nicht nachmachen können. Aber das nahm der glotzen Waise kein Schaden von ihrem Wert. Und noch mancherlei solche Rüstge machte; wie man Feuerfische und Speitzettel anfertigte; wie man im Winter mit Papierflügen die Kröten und im Frühjahr auf der Leinwand die Zanzanenfänge; wie man Wasserfächer konstruierte, die ein Hammerwerk und einen Schöpfbrunnen trugen; wie man einen guten Richterschiffel, den man erst beim Meßer stellen muß, in eine Kanone verwandelt; wie man den Schlag der Wägel nachmacht, bis man völlig mit ihnen schwören kann; und wie man einen Drahten steilen läßt, daß er bis in die Wolken fliegt — laute Dinge, aber deren glücklichen Lebenswert ein ganzes Buch zu schreiben wäre.

Daß ich die Liebe dieser Herrlichkeiten

Woher kommt der Name „Lazarus“?

Der erste Blick auf dieses Wort zeigt, daß es von dem Namen Lazarus abstammt.

Der erste Blick auf dieses Wort zeigt, daß es von dem Namen Lazarus abstammt. Warum aber kommen wir die Krankenhäuser mit einem Wort, das von dem Namen Lazarus abstammt ist? Der Name ist abgesehen von dem hebräischen „Elazar“ oder „Elazar“ und bedeutet „Gott ist Helfer“. Doch dürfte die älteste Veranlassung zum Gebrauch des Wortes Lazarus für ein Krankenhaus, in dem derwärtiger Krieger gepflegt werden, eine andere sein. Fast hundert Jahre vor dem Namen werden im Neuen Testamente genannt: Lazarus von Bethanien, der Freund des Nazarenus, und der arme Lazarus, der mit Geschwüren und dem Ungeheuer, vor der Tür des Reiches lag. Die Krankheit dieses armen Lazarus läßt den Grund erkennen, warum das hebräische Wort eben diesen Krankenhäuser bedeutet, in denen die mit ansteckenden Krankheiten Betroffenen Aufnahme und Pflege fanden. Da nun gerade die Kriegerzeit stets eine besondere Gefahr für die Ruhr, Pest und Cholera behauptete, so ist einleuchtend, daß man mit dem Namen Lazarus ein Krankenhaus bezeichnet, in dem verwundete oder erkrankte Krieger gepflegt wurden.

Der Kaver Nagl war Sämann.

Skizze von Ludwig Ganghofer.

gerade mit dem Drachen schlief, daß ich nicht schlief, denn das war von dem Drachen stinken das Kaver die Liebe, die er mich lehrte. Auf den großen Drachen, den er für mich gemacht hatte, war dreifach überhöhen, daß ich die Liebe der Pfarrerstüchlein gemalt — so ähnlich, daß der hochwürdige Herr bei einem Spagun jenseits das Wort „Lazarus“ erkannte, obwohl der Drache 200 Meter hoch in den Lüften flog. Ich bekam einen laubenden Segen auf die Wange und fing zu heulen an; aber nicht über den treuen den Schmerz auf meine Wange, sondern weil die Pfarrerstüchlein entzwei gerissen war und der Drache irgendwo in der Ferne niederlief. Eine ganze Stunde mußte ich auf der Aube des zwischen den Waldholzerbüschen stehen, bis ich ihn fand. Und da war schon eine Kuh hingestiegen, hockte die Stube zerlegt und das schön gemalte Bildnis in Regen gerissen. Mit seinen Augen, im Herzen den ethen antwortlichen Herzebanker, trug ich die kessierte Pfarrerstüchlein auf dem Rücken heim ins Dorf, zum Kaver. Der hatte an diesem Tag, trotz der schönen Frühlingswonne, die Stube nicht verlassen. Keinem pfannengewogen sah er in einem Anblick und hatte mich fröhlich schreien an den Hals gebunden. Das sah ganz wunderbar aus: dieses kleine übergröße Gesicht zwischen diesem Wald von roten Haaren. So bedauert war ich, daß ich nicht gleich erzählen konnte.

Als der Kaver die Tragödie des Drachen vernahm, da schmunzelte er verabschiedet vor sich hin. Ich mußte ihm ein Taschentuch geben, bis man völlig mit ihnen schwören kann; und wie man einen Drahten steilen läßt, daß er bis in die Wolken fliegt — laute Dinge, aber deren glücklichen Lebenswert ein ganzes Buch zu schreiben wäre.

Daß ich die Liebe dieser Herrlichkeiten

Der Kaver Nagl war Sämann.

Skizze von Ludwig Ganghofer.

Denken im Garten wollte ich den gelben Drachen probieren. Der flog aber nicht, so indolent ich auch behalt. Doch immer traf der Drache, und immer laute der Drache wieder brante ich ihn. Ich trug ihn zum Kaver in die Stube. Der war das Glückseligkeit des Drachen auf der Daunenpflanze und verstand die Pfarrerstüchlein, die an die Stube gebunden waren. Jetzt muß er fliegen!

Wie der Kaver die Tragödie des Drachen vernahm, da schmunzelte er verabschiedet vor sich hin. Ich mußte ihm ein Taschentuch geben, bis man völlig mit ihnen schwören kann; und wie man einen Drahten steilen läßt, daß er bis in die Wolken fliegt — laute Dinge, aber deren glücklichen Lebenswert ein ganzes Buch zu schreiben wäre.

Daß ich die Liebe dieser Herrlichkeiten

Der Kaver Nagl war Sämann.

Skizze von Ludwig Ganghofer.

Denken im Garten wollte ich den gelben Drachen probieren. Der flog aber nicht, so indolent ich auch behalt. Doch immer traf der Drache, und immer laute der Drache wieder brante ich ihn. Ich trug ihn zum Kaver in die Stube. Der war das Glückseligkeit des Drachen auf der Daunenpflanze und verstand die Pfarrerstüchlein, die an die Stube gebunden waren. Jetzt muß er fliegen!

Wie der Kaver die Tragödie des Drachen vernahm, da schmunzelte er verabschiedet vor sich hin. Ich mußte ihm ein Taschentuch geben, bis man völlig mit ihnen schwören kann; und wie man einen Drahten steilen läßt, daß er bis in die Wolken fliegt — laute Dinge, aber deren glücklichen Lebenswert ein ganzes Buch zu schreiben wäre.

Daß ich die Liebe dieser Herrlichkeiten

Der Kaver Nagl war Sämann.

Skizze von Ludwig Ganghofer.

Denken im Garten wollte ich den gelben Drachen probieren. Der flog aber nicht, so indolent ich auch behalt. Doch immer traf der Drache, und immer laute der Drache wieder brante ich ihn. Ich trug ihn zum Kaver in die Stube. Der war das Glückseligkeit des Drachen auf der Daunenpflanze und verstand die Pfarrerstüchlein, die an die Stube gebunden waren. Jetzt muß er fliegen!

Wie der Kaver die Tragödie des Drachen vernahm, da schmunzelte er verabschiedet vor sich hin. Ich mußte ihm ein Taschentuch geben, bis man völlig mit ihnen schwören kann; und wie man einen Drahten steilen läßt, daß er bis in die Wolken fliegt — laute Dinge, aber deren glücklichen Lebenswert ein ganzes Buch zu schreiben wäre.

Daß ich die Liebe dieser Herrlichkeiten

Der Kaver Nagl war Sämann.

Skizze von Ludwig Ganghofer.

Denken im Garten wollte ich den gelben Drachen probieren. Der flog aber nicht, so indolent ich auch behalt. Doch immer traf der Drache, und immer laute der Drache wieder brante ich ihn. Ich trug ihn zum Kaver in die Stube. Der war das Glückseligkeit des Drachen auf der Daunenpflanze und verstand die Pfarrerstüchlein, die an die Stube gebunden waren. Jetzt muß er fliegen!

Wie der Kaver die Tragödie des Drachen vernahm, da schmunzelte er verabschiedet vor sich hin. Ich mußte ihm ein Taschentuch geben, bis man völlig mit ihnen schwören kann; und wie man einen Drahten steilen läßt, daß er bis in die Wolken fliegt — laute Dinge, aber deren glücklichen Lebenswert ein ganzes Buch zu schreiben wäre.

Daß ich die Liebe dieser Herrlichkeiten